Nachruf für Ernst Frischknecht

Es war ein Montag im Jahre 1987. Ernst Frischknecht, damals 48 Jahre alt und ich sassen im Zürcher Kantonsrat. Er bei der SVP, eine Fraktion von rund 50 Männer und zwei Frauen, ich schön behütet unter meinesgleichen bei den Grünen, eine farbige Gemeinschaft von 22 Ökoengagierten, halb Frauen halb Männer. Die Männer der SVP in gutem Tuch, meist mit Nadelstreifen, die Bauern in der Fraktion, sichtbar schwitzend in prall gefüllten Anzügen, auch an den breiten Schultern und dem Stierennacken erkennbar. Mittendrin in der SVP Fraktion, Ernst, ein hagerer bebrillter Mann mit einem auffallend offenen, fast etwas asketisch anmutenden aber immer freundlichen Gesicht. Typisch sein sensibler Mund, man konnte seine Stimmung, wenn man ihn gut kannte, an seiner Oberlippe ablesen. Ebenfalls in Tuch und Krawatte, aber der Anzug wahrscheinlich sein Hochzeits- oder sogar Konfirmandenanzug sauber, bescheiden, bäuerlich, kein Gramm Fett hat er scheinbar in 30 Jahren zugelegt. Es ging um Landwirtschaft, um Förderung von Biolandbau. Bei Abstimmen musste man aufstehen oder sitzenbleiben, dann wurde gezählt. Bei der Abstimmung die ganze SVP Fraktion aus einem Guss einstimmig dagegen - blieb sitzen. Inmitten dieser sitzenden, kräftigen Männer, viele wurden später mit der Zürcher SVP Welle in den Nationalrat gespült, steht Ernst gegen seine Partei auf. Selten sah ich einen Menschen so gerade aufrecht stehen. Seine Aufrichte leuchtete den vollbesetzten ehrwürdigen Rathaussaal mit Energie aus. Er stand wie eine Nadel. Seine Fraktion heulte: Verräter, Schwächling und andere Männerkomplimente. Das war Ernst Frischknecht. Heute in seiner Biographie\*kann man lesen, dass er heimlich an Magenkoliken litt und sie einsam mit seiner Frau Dorli behandelte. Er glaubte und lebte die Ideale der SVP, der Selbstbestimmung und Eigenständigkeit, täglich, persönlich als Biolandwirtpionier gegen den Strom. Aber eigenständige Meinungen waren in dieser marschierenden Kampftruppe nicht genehm, man musste gemeinsam unisono, eigenständig sein. Nach vier Jahre später, vom damaligen Parteipräsident Blocher, für seine eigene Meinung wiederholt abgekanzelt, verliess er die SVP, der Druck wurde unerträglich. Die Nadel im Heuhaufen verliess die eintönig marschierenden Heuhalme.

Eigenständig bis zur Unerträglichkeit. So wahrscheinlich nur möglich durch die tief wurzelnde, schützende Beziehung zu seiner Partnerin, Dorli, Frischknecht- Schaufelberger.

Am 14. April 2021 hat Ernst gegen Abend die Welt verlassen. Fast ein halbes Jahr hat er gerungen mit verschiedenen heftigen und komplizierten Diagnosen, innerlich immer zuversichtlicher und entspannter. 14. April, es war der Tag der vielbeachtesten Delegiertenversammlung der Bio Suisse - die Parolenfassung gegen die Trinkwasserinitiative. Ich bin sicher, wie Ernst gestimmt hätte, er wäre in der Minderheit gewesen in seiner «Bio Suisse». Er hätte gekämpft gegen die einseitig wirtschaftlichen Argumente, die waren für ihn wichtig, aber nie entscheidend. Seine Meinung bezog er aus den Erlebnissen an der Wunderwelt des Bodens, die nährende Schicht, gesund riechend wie frisches Brot, milliardenfach abgepuffert, Lebendigkeit, offene Grenze zwischen Wasser, Mineralien, Reste von Pflanzen, Tieren und Menschen, durchdrungen von Luft und Zukunft. Navid Kermani sagt in einem wunderbaren Gedicht über das Sterben: «Die Erde ist aus Himmel»

Ernst ist dort hin gegangen.

Lieber Ernst, Adieu, wir kommen dann auch mal. Bis dann werden wir uns auch versuchen in guten Beziehungen zu schützen und weiter für den Boden hinstehen, vielleicht nicht ganz so aufrecht wie Du.

\*Das Buch zu Ernst Frischknecht «Damit wir auch in Zukunft eine Zukunft haben» Christine Loriol, Verlag elfundzehn